Geschichte der vergessenen Gefühle bemerkbar. Noch deutlicher fällt aber dieses Ausblenden bei der Skizzierung von Forschungsfragestellungen im letzten Kapitel auf. Alle dort entwickelten Thesen über Beratung und relationale Didaktik sind zu unterstreichen, bleiben aber angesichts von differenzierten Praxiskonzepten aus z. B. der Gestaltpädagogik, themenzentrierter Interaktion nach R. Cohn, personenzentrierter Pädagogik in Anlehnung an C. Rogers und Psychodramapädagogik streckenweise zu abstrakt.

Spitzenmäßig und einmalig im Hinblick auf Recherche-Arbeit, Umfang, systematische Darstellung und Interessantheitsgrad der Inhalte ist Kapitel 5 über die Kommerzialisierung der Gefühle im Verkaufsbereich und die Insuffizienz der Förderung emotionaler Kompetenz im Pflegebereich.

Mit dieser Veröffentlichung liegt eine weitere grundlegende Arbeit zum Thema Emotionen und Lernen vor, auf die sich alle beziehen müssen, die zu diesem Thema arbeiten. Es wäre darüber hinaus zu wünschen, dass es viele Theoretiker/innen und Praktiker/innen der Erwachsenenbildung lesen, weil Wiltrud Gieseke überzeugend darlegt, wie wichtig dieses Thema ist.

Günther Holzapfel

Heuer, Ulrike/Siebers, Ruth
Weiterbildung am Beginn des 21. Jahrhunderts
Festschrift für Wiltrud Gieseke
(Erwachsenenpädagogisches Institut Berlin e.V.)
(Waxmann Verlag) Münster 2007, 496 Seiten, 44,90 Euro, ISBN 978-3-8309-1811-0

Mit dem Leitgedanken „Profession und Person" charakterisieren die Autorinnen das Wirken der Jubilarin. Dabei entwickeln sie Anschlüsse an die empirischen und theoretischen Arbeiten ihrer Mentorin bzw. Kollegin. Sie betrachten Erwachsenenlernen, Professionalität, Weiterbildungsberatung, Programmplanung, Kulturelle Bildung, Lehr- und Lernkulturen, Biographieforschung, Zielgruppenforschung, Institutionenanalysen sowie Historische Perspektiven.

Das Werk kann somit fast als Nachschlagewerk einer Profession gelesen werden. Zentral sind jedoch die Achsen, die von Giesekes Arbeiten aus entwickelt werden. Exemplarisch ist für das Gebiet Erwachsenenlernen (U. Heuer, R. Arnold, H. Siebert, S. Nolda, H. Apel, S. Otto) der Beitrag von Nolda zu nennen, die den Begriff Perspektivverschränkung konsequent zur Erforschung kunstbezogenen Wissens anlegt. Auch hinsichtlich der Professionalitätsforschung (S. Kade, R. Tippelt/A. v. Hippel, R. Hohmann, G. Holzapfel) wird diese Verschränkung weiter entwickelt. S. Kade nutzt die Kategorie für eine Analyse des Noviziats und führt sie mit Hilfe des Terminus Angleichungshandeln weiter.

Hinsichtlich der Weiterbildungsberatung (C. Schiersmann, S. Schmidt-Lauff, H. Herzberg, J. Ludwig) kommt Giesekes Differenzierung in Information, Situationsbewältigung und biografische Gestaltung in der Mehrheit der Beiträge zum Tragen. Anschlüsse werden an Beratungstheorien sowie die Biografie-, Zeit- und Kompetenzdebatte hergestellt. Die Programmanalysen, die in Giesekes Umfeld immer von großer Bedeutung waren, hat sie hinsichtlich kultureller Bildung nach „Bildungsvororten" und „Reflexionsorten" unterschieden. J. Wittpoth und I. Börjesson schließen mit eigenen regionalen Angebots- und Beteiligungsanalysen an diese Raumdiskussion an.

Mit dem Fokus auf kulturelle Bildung (S. Slowinska, J. Kargul, H. Depta, M. Polturzycka/J. Polturzycki) wird die besondere Reibung des Standorts an der benachbarten Kultur Polens deutlich. Kaum ein Forschungsfeld könnte interessanter sein als diese im Systemumbruch befindlichen Gebiete, in denen kulturelle Bildung ihre Kraft zur „Lebensführung in der Moderne" entfaltet. Mit Blick auf Lernkulturen (S. Robak, M. Fleige, H. Solarcyk-Szwec) greift z. B. S. Robak empirische Ergebnisse von Gieseke/Käpplinger sowie Gieseke/Reich auf und bearbeitet die bisher unbefriedigend gelöste Institutionalisierung neuer Lernkulturen. M. Fleige wiederum dimensionalisiert Lernkulturen und entwickelt sie über den mikrodidaktischen Rahmen hinaus.

Eher biografische Ansätze (H.-D. Raapke, A. Schlüter, E. Schuchardt) runden das Bild ab, wobei der Bezug zu den Arbeiten der Jubilarin sich mehr auf Frauenbildung bezieht als auf Biografieforschung und gelegentlich ganz verblasst. Die Zielgruppenforschung (R. Brödel,

M. Friese) greift ebenfalls die feministischen Arbeiten Giesekes auf. Brödel entwickelt sie nunmehr kritisch unter dem Fokus „Familie" und „work-life-balance" zu einer empirischen Analyse weiter. Mit Blick auf Kapitalsorten entwickelt auch Friese die Schnittstelle von Lebenswelt und Beruf weiter.

Institutionenanalysen (O. Schäffter, E. Nuissl, A. Wolter, I. Grieb, B. Käpplinger, R. Stang, H. Stock, R. Zech) bilden einen Schwerpunkt des Bandes. Nuissl notiert Giesekes Arbeiten zum professionellen Habitus als „Meilenstein", Schäffter verschränkt Organisations- und subjektwissenschaftliche Perspektive. Wieder etwas enger schließt z. B. Käpplinger an Giesekes programmanalytischen Blick an. Historische Beiträge (V. Otto, K. Opelt) schließen den Band ab.

Dieser notgedrungen unvollständige Lauf durch das fachliche Erbe, das in diesem Band verhandelt wird, zeigt deutlich, dass die aktuelle Weiterbildungsforschung sich auf eine Reihe theoretischer Bausteine beruft und ihre Empirie in den Kontext einer Generation von Analysen stellt. Es bleibt zu wünschen, dass dieser Diskurs seine innere Konsistenz weiterhin ausbaut. Für Studierende ist die Vielfalt der Arbeiten eventuell einschüchternd, für die Profession stellt der Band eine erfreuliche Bilanz dar.

Anke Grotlüschen

Janetzko, Dietmar
Eigenlogik
Zur Rolle subjektiver Theorien bei der Bildungsmotivation
(Waxmann Verlag) Münster 2007, 188 Seiten, 24,90 Euro, ISBN 978-3-8309-1693-2

Sowohl in der Theoriediskussion der Weiterbildung, als auch in der praktischen Orientierung didaktischen Handelns hat sich in den letzten Jahren das Interesse an der individuellen Handlungsfähigkeit der sozialen Akteure verstärkt. Gesellschaftliche Entwicklungen, Schlagworte wie „Informationsgesellschaft" oder „Wissensgesellschaft" haben die zentrale Bedeutung von aktiven Lern- und Bildungsprozessen enorm gesteigert. Die Individuen sind hier permanent aufgefordert, sich Wissen, Kompetenzen und auch Bildung anzueignen und mit Karriereoptionen oder sozialer Anerkennung in Verbindung zu bringen. Ziel des hier vorliegenden Buches ist die Rekonstruktion der dabei eingenommenen eigenlogischen Prozesse in der Bildungsmotivation von Weiterbildungswilligen. Dabei sollen mittels des Instrumentariums der Deutungsmusteranalyse die Prozesse der Aneignung von Bildung empirisch erklär- und vorhersehbar gemacht werden, um den Impuls und die Richtung der jeweiligen Bildungsmotivation nachzeichnen zu können.

Der Frage nach dem Sinn, der die Subjekte zu ihrem Bildungs-Handeln motiviert, wird theoretisch vor allem anhand konstruktivistischer und systemischtheoretischer Aspekte nachgegangen. Dieses Unterfangen, den „Eigensinn" der Individuen empirisch zu erfassen, ist für die Weiterbildungsdiskussion heute wichtiger denn je. Allzu lange hat sich die Erwachsenenbildung auf normative Postulate und deren Begründung beschränkt, ohne sich der Grundlagen ihrer Umsetzbarkeit durch konkretes Handeln in der realen Welt zu vergewissern. So wächst die Zahl von begrifflichen Kategorisierungen und praktischen Methodisierungen, die sich ihrer Anwendung und Aneignung aufgrund ihres postulativen Charakters von vornherein widersetzen. Der Autor dieser Studie sieht die Motivation zu Bildung deshalb aus der Perspektive einer interaktiven und sozialen Strukturierung, die er in ihrer „individuellen Logik" erfassen möchte. Dazu werden einleitend die Bedingungen einer Orientierung am Subjekt anhand zahlreicher komplexer Theoriestränge knapp, aber durchaus anschaulich, referiert. Die hier präsentierte Herleitung der subjektwissenschaftlichen Zugänge und der systemtheoretischen Absicherungen macht die ersten vier Kapitel der Arbeit überaus lesenswert (und vor allem für Studierende der Weiterbildung ungemein lohnend).

Der präzise Theorienachvollzug kann in das empirische Projekt allerdings nicht „hinübergerettet" werden. Je weiter der Autor die Daten bearbeitet (basierend auf äußerst umfassenden, strukturierten Interviews mit zehn Teilnehmerinnen eines IT-Systemkauffraukurses im Alter zwischen 26 und 44 Jahren), desto weniger bleibt von dem großen Theorieaufwand letztlich bestehen. Sein Ausgangspunkt, um die subjektive Eigenlogik der untersuchten Bildungsbiografien erfassen zu können, ist die